

Die Kraft des Gebets.

(Mit Abbildung.)

Am Ufer der Ostsee, hinter den Dünen versteckt, lag einsam und abseits der großen Landstraße ein kleines, armes Fischerdörfchen. Die Häuser und Hütten lagen zerstreut und oft durch große Sandhügel, die mit hohem Riedgras bedeckt waren, voneinander getrennt. Nur der Strand, wo die Fischerfahne befestigt waren, bildete die Straße, wo sich die armen Einwohner des Dörfchens bei ihrer Arbeit begegneten. An die meisten Häuser stieß ein Gärtchen, in dem die Leute Kartoffeln und das nötige Gemüse bauten. Manchmal verirrten sich auch ein Rosenstock, eine Lupine oder sonst ein paar Blumen hinein, die dem Ganzen ein freundlicheres Ansehen verleihten. Auch eine Bank stand meistens vor der Thür, wo abends der Vater nach seiner Zurückkunft von der See seine Pfeife rauchte und die Kinder am Tage ihr Spiel trieben.

„Kinder, spielt recht hübsch miteinander,“ sagte die Frau des Fischers Martin, „bis ich zurückkomme. Ihr wißt, ich muß meine Fische in der Stadt verkaufen, sonst haben wir kein Geld. Da lege ich euch Brot und Käse zum Vesperbrot hin, und seid ihr hübsch artig, so bringe ich auch eine Semmel für jeden von euch mit.“

„Ach, Mütterchen,“ jagte der kleine vierjährige Fritz, „nimm mich doch mit.“

„Das geht nicht, Kind, ich müßte dann zu langsam gehen und läme nicht vor Abend wieder, aber Karl wird mit dir